
Zwischen Da und Dort

Streifzüge durch die österreichische Literatur

*Die Heimat befindet sich hinter dem letzten Wagen.
Dort bleibt sie solange, bis der Zug umdreht*

R. P. Gruber, *Die Eisenbahn*

streifzüge durch die österreichische literatur, assoziativ, verlieben folgend, bemüht, den dingen und themen auf den grund zu gehen, der im kontrapunkt HEIMATFREMDE zu suchen ist, die bewegung nachzuvollziehen, die vom einen ins andere führt und wieder zurück, manchmal **beides** ineinander verwachsen findend, unlösbarer knoten, den kein analytisches schwert zu trennen vermag, rätselhaft, voller geschichten, geschichten aus dem blinden (mittel)europäischen winkel, selten pittoresk, dafür bildhaft - streifzüge durch erinnerungen, die in Österreich ihre eigene landkarte haben, ihre gipfel, verschwiegenen tÄler, geröllfelder - wanderungen, weder melodisch, von informationsbroschüren irgeleitet noch todestrunken, nur neugierig, scheu - aus not sprünge machend, aus der gegenwart in die vorgeschichteln und zurück, nicht sprunghaft -

bei der auswahl der namen mutwillig eigene neigung illustrierend, nicht vollständig, ergänzungsbedürftig wie jede liebeserklärung -

HEIMAT: vielbeschworene chiffrage, am friedhof der namenlosen bis 1900 ein brennesselfeld, das die sterblichen überreste von 478 aus der Donau gefischten leichen bedeckt, ein versilbertes kreuz mit versilbertem leidensleib Jesu daran, bis zu den hüften in den nesseln, deren gesundes, bei berührung brennendes grün der wind bewegt - hin und her, solange er anhält.

HEIMAT: Franz Kafka, durchaus zweifelhaft der östermchischen literatur zugeschlagen (was seine verwurzelung in der jiddischen tradition, seinen wohnort Prag usw.

nicht ausschließt, sondern mit einbegreift) hat in einer erzählung aus dem nachlaß,

HEIMKEHR, vorgestellt, wie es um diese HEIMAT, sofern man sich von außen nähert, bestellt ist:

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof, die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinanderverfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer, ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen, wer wird mich empfangen? und:

Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will ·

am schluß: kein fragezeichen.

ein essay von Julia Kristeva trägt den signifikanten titel: FREMDE SIND WIR UNS SELBST:

österreichischer selbsthaß als erkenntnis, zugewandert, unzugehörig und fremd zu sein in einem land, das viel auf HEIMAT(-vereine), tradition und unterschiede von jener außenwelt hält, aus der die meisten bewohner, zumindest der östlichen landesteile, stammen.

AUßENSEITER:

Hans Mayer läßt in dem gleichlautend betitelten band die aufklärung spießrutenlaufen durch das spalier der AUßENSEITER, der frauen, homosexuellen, fremden und juden; hier, an den rändern, in den gesellschaftlichen extremen lagen, fern der propagierten norm, muß sie sich bewähren - oder scheitern, wenn ihre versprechungen nur im zentrum des sozialkörpers, nicht an der verletzlischen haut, an den rändern, gültigkeit haben. Österreich als LAND DER RÄNDER - daher geeignet wie wenige als VERSUCHSSTATION DES WELTUNTERGANGS, wie Karl Kraus (aus Böhmen nach Wien übersiedelter jude) es konstatierte?

HEIMAT: Österreich als grenzland, durchgangsland, zuwanderland, endlich ausgetreten aus der bequemen, im staatsvertrag als *immerwährend* festgeschriebenen NEUTRALITÄT, jetzt mitglied im wohlstandsblasorchester, das stolz die rettung einiger kulinarischer bezeichnungen (erdäpfelsalat) wider den drang zu vereinheitlichung meldet, klein, aber herkunft originaler mozartkugeln, diverser hoher und gern erklommener berge, trutzig ragender verurteile, einer literatur, die per staatsverlage bald gefördert, bald gelenkt wird in einem land, das überproportional viele dichter und ungewöhnlich wenige leser hervorbringt, sonderbar und voller sonderlinge, so gern gesehen vom hauptbuchmarkt BRD, idealer zufluchtsort für kurgäste (*Rhein-Ruhr-Menschen*, laut Ingeborg Bachmann) und wachauliebhaber (ein bißerl blaue Donau, a glaserl wein und -Dürnstein fürs romantische auge) von skifahrern ganz zu schweigen (Norbert Gstrein hat in seiner erzählung EINER dem dörflichen Tirol den idyllischen schleier beiseite geschoben), die autoren nach Frankfurt am Main schielend, sofern der RESIDENZ-VERLAG in Salzburg oder der *DROSCHL-verlag* in Graz sie nicht im land hält, - land, das den 1973 in Poppitz, Böhmischem Mähren, geborenen Karl Postl alias Charles Sealsfield per zensurdruck nach Amerika schickte, ins nur vordergründig gerühmte land, von dem Nikolaus Lenau (geboren nahe Temeschwar, im heutigen Rumänien) 1833 desillusioniert an einen freund schrieb:

Bruder, diese Amerikaner sind himmelanstinkende Krämerseelen. Tot für alles geistige Leben, mausetot. Die Nachtigal hat recht, daß sie bei diesen Wichten nicht einkehrt.

Lenau kehrte ins von der zensur geknebelte land seiner muttersprache zurück, um 1844 in der nähe von Stuttgart sogenannt: wahnsinnig zu werden und sechs jahre später in Oberdöbling nahe Wien zu sterben - eine andere, keineswegs unzugehörige geschichte.

Du bist die Ursache, Landstrich, perverse Daseinsgrundlage! rufe ich aus und bin auch schon augenblicklich mit meinem Echo alleingelassen. Die Natur ist ernst und tödlich.

und:

So treibe ich Ursachenforschung, was meine Person betrifft (...) gehe in Häuser hinein und

Zimmer, in Gaststuben und Schlachtverließe, ich sinniere am Schweinebarren, in Sakristeien. Ich suche den Ursprung meines Debakels.

dieser suchende, in Rotterdam geboren, nahe Traunstein aufgewachsen, in Salzburg zur schule und in die lehre gegangen, der oft nach Lissabon, Italien oder auf die Balearen später flüchten sollte, heißt Thomas Bernhard.

HEIMAT: verklärt, verkannt und verloren - ein heldenplatz, der seine niederlagen mit anekdoten dekoriert, ein land, wo man nicht hochdeutsch: *hinausgeworfen*, sondern *delogiert* wird, von dem der junge autor Raoul Schrott, geboren in Tunis, meinte: *In Österreich Österreicher zu sein ist ein Ding der Unmöglichkeit Anderswo fa'llt es gewissermaßen leichter ...* in dieses FREMDLAND wollen wir uns aufmachen.

FREMD? weil es so nah ist, in wenigen stunden erreichbar und doch schwer faßlich: anders. noch einmal Raoul Schrott:

Und deshalb ist es ein Befremden, das mich jedesmal überkommt, wenn ich über die Grenze fahre, ja, Befremden ist das richtige Wort, und auch Grenze, selbst wenn ich anderes sagen hätte wollen.

Erste Schritte:

wir wollen uns durch die abraumhalden bewegen, die die geschichte hinterlassen hat, schrittweise, von geschichten geleitet, mal ariadnefaden und mal stolperdraht, verführt und getäuscht, in Deutschland lange zeit aus dem flickenteppich fürstlicher willkür ins klar abgezirkelte reich der ideen, später aus den eisernen reich ins reich der kultur, in Offerdingens kristallhöhlen oder mit Zarathustra entrückt, die weit poetisieren, die moral um des lebens willen überwinden wollte - knabenmorgenblüenträume, unerhört und ungehört ...

die österreichische (gegenwarts-)literatur schreitet ihre nächste umgebung ab, aufs konkrete gerichtet, da man sich nicht der einheit des ganzen (oder, als ersatzlösung: eines DINGS-AN-SICH, seines weltgeistes usw.) versichern mußte, sondern die innenstruktur dieses aus mindestens fünfzehn sprachen zusammengesetzten völkergemisches versichern wollte, nicht die zusammengehörigkeit des ganzen, sondern die eigene zugehörigkeit war fragwürdig, darüber sprach und schwieg man, wurde zum Ohrenzeugen (wie Canetti entsprechende

aufzeichnungen nannte), haßliebte wie Josef Winkler eine trilogie lang sein WILDES KÄRNTEN, zog sich mit Qualtingers HERRN KARL in die kleinbürgerliche scheinemütlichkeit zurück, bewundert ironisch burschis leiblichkeit in Tirol, wie geschehen in Elfriede Jelineks klavierspielerin oder trotz sprachartistisch mit Konrad Bayer:

Die Vögel

*wo gehen sie hin? / gehen sie nicht weg /
kommen sie herein / ich kann nicht bleiben /
gehen sie hinaus / gehen sie zu I geben sie es
zu/ gehen sie / gehen sie weg / halten sie sich
nicht auf/ lassen sie das sein / lassen sie mich
gehen / halt / lassen sie mich / bleiben sie /
bleiben sie ruhig / bleiben sie weg / bleiben sie
auf ihrem weg / gehen sie weiter/ gehen sie am
weg weiter/ gehen sie etwas weiter weg / weg
da/ still ...*

erste schritte -

zum beispiel mit der schmalspurbahn von sankt pölten nach maria zell, vorbei an den schneegewaltig leuchtenden ötschergräben, pilgern aus polen und rußland, andenkenläden, im heu schlummernden kreuzottern, ins murtal mit seiner hohen arbeitslosigkeit und der seit zwanzig jahren kollabierenden industrie, nach Graz mit der uhr, deren zeiger vertauscht sind, dem FORUM STADTPARK, von Alfred Kolleritsch in den sechziger jahren gegründet, plattform ehemals avantgardistischer literatur von Wolfgang Bauer, Peter Handke und anderen, langsam in die jahre gekommen, im feuilleton wohlwollend notierte marginalie, fahren weiter nach Spielfeld, grenzübergang nach Slowenien, in jene gegend, die bis 1918 als Untersteiermark galt, steigen aus an diesem bahnhof mit seinen beiden gleisen in beide richtungen, steigen schritt für schritt den hügel hinauf, gehen an einem schloß vorbei, das einst dem russischen botschafter in Rom gehörte und jetzt trotz förderverein und renovierungsbemühungen zerfällt, morbide schönheit mit einem dachgebälk, das dem winterregen nur zaghaften widerstand leistet, folgen jetzt der südsteirischen weinstraße, die zwischen hügel sich einem höhenrücken nähert, der zur linken von slowenischen und zur rechten straßenseite von österreichischen grenzern bewacht wird, gelegentlich, beiderseits welschriesling und muskateller und traminer auf

fruchtbaren böden gedeiht, mühsam zu ernten des gefälles wegen, GRENZLAND mit im herbst letztmalig loderndem laub,

die Landschaft besteht aus Hügeln, den Maiskegeln, dem Himmel und der Stille. Alles leitet sich aus der Stille ab. Beim Graben im Keller fand mein Hausbesitzer versteinerte Muscheln, mein Nachbar im Hof einen versteinerten Fisch. Auch die versteinerten Tiere schienen aus dem meer der Stille zu kommen

diagnostizierte Gerhardt Roth im kommentierten photoband IM TIEFEN ÖSTERREICH, der zum zyklus der ARCHIVE DES SCHWEIGENS gehört, eines ver-schweigens, das nichts mit dieser genannten stille der natur gemein hat, sondern stumm bleibt über verdrängtes, im unterbewußtsein verborgenes, die eigene identität so lange verzeichnet, bis sie unkenntlich wird.

STILLE -

die schritte wollen sich halten an das, was vorliegt: spalten finden, zwischenräume um zerspiegel der gegengewalten, entlegene regionen aufsuchen, vertrauend, daß im mitteleuropäischen abseits bestandsaufnahmen besser gelingen dank ruhe, stille und der geringen bedeutung, die solche regionen für die rasch umgestaltenden interessen der MACHER haben, räume für sedimentierte zeit, archive einer vergangenheit, deren beschwörung darauf verweist, daß sie unwiederholbar vorüber ist, fürs erste ...

verwandtschaften:

am anderen rand die portugiesische literatur, mit Lobo Antunes, dessen romane die letzten zuckungen von Salazars diktatur, revolutionäre euphorie, deren ernüchterung und die farbenfroh troste zeit danach festhalten, archive eines landes, das wie Österreich näher an Mitteleuropa gerückt ist und gleichfalls gefährdet, seine eigene identität (angereichert um brasilianische, angolische oder kapverdische einflüsse und mit der arabischen kultur untermischt) preiszugeben, oder Jose Saramago, der die geschichte saftig werden läßt und ihre tragödien mit körpern, schicksalen, liebesgeschichten und persönlichen verhängnissen anreichert, nicht postmodern, sondern aus der fülle des barock seine phantasie nährend, mit scharfem blick auf das stets entwindende JETZT,-



oder die ungarische trostlosprosa von Lázló Darvasi oder Lázló Krasznahorkai - eine kostprobe gefällig?, aus dem Roman SATANSTANGO, der den realsozialistischen leichnam auf geradezu aberwitzige weise seziert:

der anfang - *am Morgen eines Tages Ende Oktober, kaum daß die Tropfen des schier endlosen Herbstregens auf den rissigen Salzboden westlich der Siedlung gefallen waren (wo dann ein stinkendes Meer aus Schlamm bis zu den ersten Frösten die Feldwege unpassierbar machen würde), erwachte Futaki davon, daß er Glocken läuten hörte.*

das ende - *er richtete den Blick auf die östlich der Siedlung stehenden, einst von Leben und Lärm erfüllten, jetzt verlassen und verfallenden Baulichkeiten und beobachtete verbittert, wie die ersten Strahlen der aufgedunsenen roten Sonne durch die Dachbalken eines ziegellosen, zusammenbrechenden Bauernhauses fielen.* noch ein paar sätze, dann heißt es als finaler hohn: (...) *bis zwischen den stummen Gegenständen ringsum auf einmal ein gereiztes Gespräch begann ...*

die wortgewaltigen versprechungen der metropolen kommen hier als jämmerliches gekrächze an - ein blick auf die szenerie genügt, ihre gehaltlosigkeit zu erweisen.

nur PROVINZLITERATUR? Peter Turrini behauptet 1983

(. . .) daß das Wahre und Wahrhaftige in der sogenannten provinziellen Literatur viel besser und viel genauer zum Ausdruck kommt als in einer, die sich die Welt schlechthin zum Gegenstand ihrer Betrachtung gemacht hat. Wer lokales, Regionales, Provinzielles beschreibt, ist zwar nicht unbedingt der literarischen Form, aber dem literarischen Inhalt, dem menschlichen Schicksal näher.

aber noch stehen wir an der steirischen südgrenze, blicken richtung ljubljana, das vormals laibach hieß, und wissen, daß weiter südlich triest liegt, am meer, das hier meist wie eine windstille pfütze daliegt und abwartet wie die stadt, deren beste zeiten als freihandelszone unter Maria Theresia weit zurückliegen und die jetzt, von mythen und einer überalterten bevölkerung bewohnt, nur mehr ahnen läßt, wie diese melange aus jüdischer, slowenischer und italienischer, aus österreichischer und griechischer kultur am beginn des jahrhunderts eine kulturelle blüte hervorbrachte, deren wel-

blätter wir jetzt, da der mond über eine gischt aus dunst und nebel gleitet, nicht sehen - denn wir sind zu weit entfernt, noch.

ÜBER GÄNGE:

grenzländer ändern ihre zugehörigkeit - und nicht zufällig gibt es keine zwingende definition dafür, was österreichische literatur ist: die einen schlagen sie der deutschen literatur zu, andere, wie der in Berlin lebende Gerhard Rühm, sprechen von der einheit der deutschsprachigen literatur, manche orientieren sich an den grenzen der k.u.k. ausdehnung, erklären den spaniolischen juden Elias Canetti, geboren in Rustschuk in Bulgarien, gestorben in der schweiz, zum Österreicher, oder Joseph Roth aus Galizien, die liste fragwürdiger einverleibungen ließe sich verlängern. der jüdische autor Jean Amery (der eigentlich Hans Mayr hieß und sein pseudonym erst im brüsseler untergrund annahm) fragte einmal: WIEVIEL HEIMAT BRAUCHT DER MENSCH? und stellte fest, daß das bedürfnis danach umso größer sei, je weniger man über sie sicher verfügen könne. erklärt sich daraus die fülle schwarzer, von den schrecken des alltags gegerbter SCHÖNER TAGE (der titel des ersten bandes der autobiographischen trilogie von Franz Innerhofer), dieser heimatliteratur, welche frei ist von -tümlichkeit und im gegensatz heimat als politischen begriff (Turrini) in anspruch nimmt, darin den bayerischen autoren Martin Sperr, Kroetz 'oder Marie-Luise Fleißer verwandt? aber erst in jüngster zeit - wir folgen unserem blick nach Triest, treffen Scipio Slaterex im jahre 1912, als sein erstlingstext MEIN KARST erschien, der als freiwilliger soldat kaum siebenundzwanzigjährig 1915 im ersten weltkrieg starb, im k.u.k. reich geboren, italienisch schrieb

(. . .) ich bin im Karst geboren, in einer Hütte, unter einem von Regen und Rauch geschwärzten Strohdach. Es gab dort einen schäbigen heiseren Hund, zwei schlammverschmierte Gänse, eine Hacke, einen Spaten: und vom fetten Misthaufen flossen nach dem Regen kleine Bäche bräunlichen Saftesweg.

Ich möchte euch sagen: Ich bin in Kroatien geboren, in den weiten Eichenwäldern. Im Winter war alles weiß vom Schnee; die Tür ließ sich gerade nur einen spaltbreit öffnen, und nachts hörte ich die Wölfe heulen. Die Mutter wickelte meine roten und geschwollenen Hände in Lumpen und ich stürzte mich, wimmernd vor Kälte, zum Herd.

*Ich möchte euch sagen: Ich bin in der
ährischen Tiefebene geboren, und ich lief wie ein Hase die langen Furchen
tlang und verscheuchte die krächzenden Krähen. ich warf mich bäuchliauf
Erde, riß eine erdige Rübe aus und nagte an ihr. Danach bin ich hierher
kommen, habe versucht, heimisch zu werden, habe italienisch gelernt,
habe meine Freunde unter den gebildetsten Jungen ausgemußt ich in meine
Heimat zurückkehren, denn hier geht es mir sehr schlecht*

*Ich möchte euch täuschen, aber ihr würdet mir
nicht glauben.*

hymnische beschwörung einer vertrauten
fremde, einer entrückten heimat, der versuch,
wurzellosigkeit in neue identität zu verwandeln,
vergeblich, doch die erfahrung mit verschie-
denartigsten einflüssen sättigend, für kurze zeit.

ein weiteres beispiel dieser art liefert der
anfang von Alexander Granachs roman eines
lebens, DA GEHT EIN MENSCH:

*Die Erde in Galizien ist schwarz und saftig und
sieht immer etwas schläfrig aus wie eine kuh, die
da steht und sich gutmütig melken läßt So
schenkt die ostgalizische Erde dankbar und
vertausendfacht alles zurück, was man in sie
hineintut, ohne daß man ihr mit Dünger und
Chemikalien besonders schmeicheln muß. Ost-
galizische Erde ist verschwenderisch und reich.
Sie hat fettes Öl, gelben Tabak, bleischweres
Getreide, alte, vertriunte Wälder und Flüsse und
Seen und vor allem schöne, gesunde Menschen:
Ukrainer, Polen, Juden. Alle drei sehen sich ähn-
lich, trotz verschiedener Sitten und Gebräuche.*

der dies schrieb, anfang der vierziger jahre,
war als schauspieler berühmt, als jude im
amerikanischen exil, und starb 1945 nach einer
bereits überstandenen blinddarmoperation in
New York. er sollte die gerühmte galizische
heimat so wenig wiedersehen wie Joseph Roth,
der fern der grenzschänken und der habsburger
größe in Paris starb und in einem armengrab
seine letzte, vielleicht erste ruhe fand.

bis heute lebt die österreichische literatur aus
den uneindeutigen lebensläufen, die aus dem
osten und südosten nach Wien führen und jetzt
von dem deutsch schreibenden, polnisch-
stämmigen Radek Knapp oder dem aus Serbien
stammenden Milo Dor weitergeführt werden.

aber schon Egon von Nemeth konnte in eigener
sache 1939 feststellen:

*Ich bin eine typische Mischung der seligen
österreichisch-ungarischen Monarchie: gleich-
zeitig Ungar, Kroate, Slowake, Deutscher, Tsche-
che, und wenn ich in meiner Genealogie wühlen
und mein Blut analysieren lassen würde (...), so
würde ich, wie in einem Bachbett, Spuren
zinzarischen, armenischen, ja vielleicht auch
zigeunerischen und jüdischen Blutes finden. (...) ich bin, meine Herren, ein deutscher Schrift-
steller; die Welt ist meine Heimat*

H. C. Artmann hat diese weltläufigkeit ironisch
kariert, wenn er in vorgeschoben persönlicher
weise resümiert:

*Meine Heimat ist Österreich, mein Vaterland
Europa, mein Wohnort Malmö, meine Hautfarbe
weiß, meine Augen blau, mein Mut verschieden,
meine Laune launisch, meine Räusche richtig, meine
Ausdauer stark, meine Anliegen sprunghaft, meine
Sehnsüchte wie die Windrose, im Handumdrehen
zufrieden, im Handumdrehen verdrossen (...) und a
gesagt, b gemacht, c gedacht, d geworden. Alles,
was man sich vornimmt, wird anders als man sich's
erhofft...*

nicht nur in diesem fall, nicht nur in Österreich.
literatur zwischen DA UND DORT - zwischen
den sprachen, kulturen und zwischen stadt und
land, aber noch stehen wir an der steirischen
weinstraße, einen schritt vom grenzstein
entfernt, der moos ansetzt und einem
hagebuttenstrauch seine zugehörigkeit verrät;
hier gilt, was Jan Tabor über das tschechische
grenzgebiet äußert:

*Nirgends sonst im ganzen Land gab es so viele
menschenleere Winkel, so viel Einsamkeit und Nach-
denklichkeit wie in der Nähe der Grenzen. Und doch,
nirgendwo traf ich so viele und so ausgeprägte
sonderlinge wie hier am Rande der Welt.*

gereist wird viel in der österreichischen
literatur - bei Ransmayrs LETZTER WELT bis
nach Tomi ans Schwarze Meer oder in DIE
SCHRECKEN DES EISES UND DER FINSTERNIS in
die polarregion, bei Handke oder Gerhard Roth
nach Amerika, mit Ingeborg Bachmanns pro-
tagonisten nach Italien, und so fort -

wir bleiben, lassen die kühle aus dem tal auf-
steigen, den welschriesling auf der zunge,
wissend, wieviel ungeschrieben blieb und daß

man in Wien in unserem rücken liegt - und wie leicht es wäre, dorthin zu fahren und fortzusetzen ein essay über österreichische literatur, in dem es dann wimmeln würde von cafehäusern und vorstadtbeiseln, doch das ist eine andere, eine nächste und übernächste geschichte. scheinwerfer tasten über eine kuppe, leuchten ein segment der ruhe aus, verschwinden;

Um dieses Österreichs willen, das nie existierte, das nur Lichtspiel war auf den Mauern ihrer imaginären Stadt um dieses Österreichs willen liebe ich Österreich, mein fernes Land.

recht hat Wolfgang Hermann, der 1961 in Bregenz geboren wurde und derzeit in Frankreich lebt.

doch das ist ANDERSWO.
